Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 37 (1939)

Heft: 1

Artikel: Ignaz Philipp Semmelweiss: sein Leben und sein Werk

Autor: Müller, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition :

Bühler & Werder U.=G., Buchdruckerei und Berlag Baghausgasse 7, Bern,

wohin auch Abonnemente: und Infertione-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaftion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jellenberg-Sardn,

Bribatdozent für Geburtshilfe und Chnätologie, Spitaladerstraße Rr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil Frl. Frieda Zangg, Hebamme, Oftermundigen. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz, Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Zur gefl. Notiz. — Ignaz Philipp Semmelweiß. — Zum neuen Jahre. — Büchertisch. — Schweiz. Hebanmenverein: Zentralborstand. — Arantentasses. — Arantgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Biel, Freiburg, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Uri, Wintherthur, Zürich. — Aus der Pragis. — Arantheiten durch mangelnde Bewegung im Berus. — Vermisches. — Anzeigen.

Unsern verehrten Leserinnen
entbieten Redaktion und Verlag
der "Schweizer Hebamme" zum
Neuen Tahre
ihre besten Glückwünsche!

Bur gefl. Notiz.

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G. die **Nachnahmen** für die "Schweizer Hebamme" pro 1939 mit

Fr. 4.20

versenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß saut § 40 der Statuten das Abonnement für alse Mitglieder des Schweiz. Hebannmenvereins obligatorisch ist. Sie verden deshalb ersucht, die Rachnahme nicht zurückzusenden, und dasür zu sorgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen sie einlösen, wenn der Postbote kommt. Abonnentinnen, welche nicht Mitglieder des Schweiz. Hebanmenvereins sind und die Zeitung nicht mehr halten wolsen, sind gebeten, sich dis längstens am 20. Fanuar abzumelden.

Buchdruderei Bühler & Werder A.-G., Bern.

P. S. Wir haben bereits eine Anzahl Einzahlungen für das Abonnement 1939 mit Fr. 3.— erhalten. Laut Beschluß der Delegierten- und Generalversammlung von 1937 wurde das Zeitungs-Abonnement um 1 Fr. erhöht. Die Betressenden werden daher gebeten, noch 1 Fr. auf Postakettonto III 409 einzuzahlen.

Ignaz Philipp Semmelweiß.

Sein Leben und sein Werk. Don Dr. Carl Müller, Bern.*)

Am 4. November 1837, asso vor ziemsich genau 100 Jahren, verläßt ein junger ungarischer Student seine Baterstadt Budapest. Er heißt Jgnaz Philipp Semmelweiß und soll an der berühmten Sochschule Wien Jurisprudenz studeren. Er ist natürlich reich versehen mit Katschlägen und Ermahnungen seines Baters, besonders mit der Ermahnung, recht vorsichtig zu sein mit den Wienerinnen und nicht mehr Geld außzugeben als unbedingt nötig ist. Wan versteht den Bater: er ist ein

einfacher, bescheidener Geschäftsmann, er hat acht Kinder zu ernähren, und das Studium seines Jynaz Philipp bedeutet ein großes Opfer für ihn. Aber er will dieses Opfer bringen, denn die Lehrer in der Schule haben den jungen Jynaz Philipp als begabt bezeichnet, seine Eignung zum Studium besonders hervorgehoben und ihm eine große Laufbahn als Jurist vorhergesagt.

Kun, nach viertägiger Reise in der Poststutsche, kommt Semmelweiß in Wien an, wird noch am selben Tage ordentlicher Student an der juristischen Fakultät und versucht sodann, sich in das Studium der Rechtswissenschaft zu vertiesen. — Es will ihm aber nicht gelingen. Er kann sich nicht befreunden mit trockenen Buchstaden und nüchternen Paragraphen, er fängt an, seine Borlesungen zu schwänzen und Kurse an anderen Fakultäten zu besuchen. Besonders die Medizin beginnt ihn zu interessieren.

Eine Reihe der glänzendsten Kliniker wirkten damals in Wien, und zahllose Studenten und Aerzte aus ganz Europa strömten dort zusammen, um bei diesen hervorragendem Meistern in die Lehre zu gehen. Da war z. B. Prof. Sebra, der erste bedeutende Kliniker der Hauftrankheiten überhaupt, dann Prof. Rokstansky, der Begründer einer großen Schule der Pathologischen Anatomie, dann Prof. Kolsteschla, ein bedeutender Anatom, und dor allem Prof. Schod, ein genialer Kliniker der inneren Medizin, der Entdecker und Hörderer ganz neuer Untersuchungsmethoden, wie z. B. iener wichtigen Methode der Auskultation und Berkussin, die Ein wissen werden und Berkussin, die Ein wissen Merzte gene der Kuskultation und Berkussin wirklich zu erkennen. Skoda war einer der größten Aerzte seiner Epoche und besah ungerdem eine Gabe in ganz seltenem Maße: seine Studenten zu sazziesten und für die Medizin wirklich zu begeistern. Auch Semmelweiß ist dehingerissen, daß er beschließt, die Juristerei an den Nagel zu hängen und Skodas Schüler zu werden.

Er erhält nach einigem Kampf die Erlaubnis seines Baters zum Verlassen der juristischen Fakultät, wird nun Student der Medizin und stürzt sich mit riesigem Eiser und Wissensdurst in seinen neuen Berus. Besonders die pathologische Anatomie sesselt ihn. Diese Wissenschaft hatte einen ungeheuren Ausschwung genommen, und unter der Anseitung des Meisters Robitansch werden täglich von den Aerzten der verschiedenen Kliniken Leichen seziert, und was Semmelweiß hier lernt, wird für seine Bedankengänge noch von großer Bedeutung werden.

Auch Stoda wird auf den eifrigen Studenten aufmerksam und macht ihn rasch zu seinem unmittelbaren Schüler. Stoda und Rokitansch waren zweifellos die beiden Männer, von denen Semmelweiß die besten Wassen für seinen wissenschaftlichen Kampf empfing. Aber das war nicht alles, was sie ihm gaben. Das ganze Leben hindurch haben sie aufmerklam eine Arbeiten und Schritte versolgt, standen ihm bei mit Kat und Tat, haben bisweisen auch seinen stürmischen Eiser zu mäßigen gesucht und besonders in den Jahren der jchwerssten Prüfungen, als eine ganze Hord von Feinden ihren Haß gegen Semmelweiß schleuderte, taten sich diese beiden alten Lehrer zussammenn, um ihn zu verteidigen.

Jammen, um ihn zu verteidigen.
Im Frühjahr 1844 erhält Semmelweiß auf Grund einer Arbeit "Ueber das Leben der Pflanzen" die medizinische Doktorwürde. Er bewirbt sich um eine Stelle bei Skoda, die so= eben öffentlich ausgeschrieben worden war. Leider erhält ein anderer, viel älterer Mitsbewerber den Vorrang, und Semmelweiß ift gezwungen, sich nach einem anderen Platz um-zusehen. Mit der Unterstützung Rokitansths gelingt es ihm schließlich, in der chirurgischen Klinik angestellt zu werden. Nach zweizähriger Tätigkeit an dieser Klinik sieht er aber keine Möglichkeit mehr, weiter zu kommen; er ist schlecht bezahlt, sein Bater war erkrankt und ließ ihn wissen, daß es ihm nicht mehr länger möglich sei, ihn weiter mit Geld zu unter-stützen. Zum Glück wird zu dieser Zeit eine Affikentenstelle an der ersten Geburtsbisstischen Affinit am allgemeinen Krankenhaus frei.
Stoda und Rokitansth verwenden sich beim Chef dieser Klinik, dem Prof. Klein, für Semmesweiß, und im Februar 1846 wird Semmesweiß vlanmäßiger Assistischen Klinik. Es war eine der beiden Krankenschilkschaft. Estate der Gesturishilssische Krankenschaft. Geburtshilflichen Kliniken, die in unmittel-barer Nachbarschaft auf dem großen Areal des allgemeinen Krankenhauses errichtet waren, und ihre Bestimmung war hauptsächlich die Ausbisdung der Studenten und Hebammen. Die ärmsten Frauen von Wien, die sich keinen Arzt und keine Hebamme leisten konnten, wur= den dort aufgenommen und entbunden. Man nannte diese Klinik deshalb auch das Gratisgebarhaus von Wien. Als Semmelweiß dort eintraf, wußte er, wie viel Leid und Unglück er dort finden sollte. Das Gebärhaus war ja in der ganzen Stadt berüchtigt und jede Frau, die dort eintrat, wußte, daß die Chance, wieder lebend herauszukommen, nicht viel größer war, als die Wahrscheinlichkeit, am Kindbetts fieber zugrunde zu geben.

Das traf allerdings mehr ober weniger auf alle Gebäranstalten der damaligen Welt zu. Kein Krieg, keine Epidemie und keine Hungersnot hat unter den Menschen dieser Zeit so fürchterliche Berheerungen angerichtet wie das Kindbettsieber. 6 Todesfälle auf 100 Ge-

^{*)} Bortrag gehalten in der Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenvereins.

burten galt damals als ein ganz hervorragendes Mejultat, aber meistens waren es 10, 20, ja es gab in jedem dieser Gebärhäuser Zeiten, da die Todeszisser auf 50 stieg, und im Gebärshaus von Wien ist es vorgesommen, daß 96 Franen von 100 an Kindbettsieber starben.

Es ist schwer, sich davon heute noch einen Begriff zu machen. Man war damals einfach machtlos gegen diese surchtbare Seuche, man wußte nicht, wie sie bekämpfen, da man über ihre Herfunft und Ursache in absoluter Finsternis herumtappte. Jeder Geburtshelfer der das maligen Zeit hatte seine eigene schöne Theorie über das Kindbettfieber und jede dieser Theorien hatte natürlich einen schönen Ramen. Man jprach von kosmischen oder atmosphärischen Einflüssen oder von tellurischen Strömen, die aus dem Erdinnern herauskommen und die Franch in tödliches Fieber versetzen. Man iprach von Miasma, von einem Genius epidemicus, und schließlich gab es Aerzte, die das Rindbettfieber einfach auf Diatfehler, auf Todesangst, auf Ibstipation, zurückführen wollsten. — Es gab eigentlich nichts, was man nicht als Ursache des Kindbettfiebers in Betracht gezogen hätte. Zahllose Komissionen wurden eingesetzt, die Ursachen des Kindbetts fiebers zu studieren, aber das Resultat war immer dasselbe: nichts.

Diesem Totentanz hat nun Semmelweiß tägslich aus nächster Nähe beizuwohnen. Er beist aber die Zähne zusammen und arbeitet, sucht zu helsen und zu lindern so gut er fann, unsterrichtet Studenten und Hebaumen und ist die gauze Zeit von einem einzigen Wedaufen beseissen — wie fann diesem schrecklichen Stersben Einhalt geboten werden.

Eines Tages fällt ihm etwas auf: an der zweiten Geburtshilflichen Klinif sterben meniger Franen als auf seiner Abteilung. Diese Beobachtung war an und für sich nicht neu, alle wußten das so gut wie er, aber noch feiner hatte sich mit dieser merkwürdigen Tatsache näher beschäftigt. Semmelweiß aber läßt dieser Gedanke nicht ruben, er beobachtet außer= Franen, die dem noch etwas anderes. draußen in der Stadt gebären, zu Haufe oder unterwegs, noch bevor sie ins Gebärhaus gebracht werden, diese Frauen sterben auch viel weniger. Er sagt sich, die kosmischen, tellus rischen oder anderen hundert Ursachen, die man dem Kindbettfieber unterschiebt, muffen bedeu-tungslos jein, wenn man auf seiner Abteilung mehr ftirbt als auf der zweiten Beburtshilf lichen Klinif, und mehr als in der Stadt, wo doch schließlich die fosmischen oder tellurischen Urfachen überall dieselben sein müßten. muß etwas anderes im Spiele fein!

Er vergleicht und findet einen Unterschied. Auf der zweiten Geburtshilflichen Klinik arbeiten nur Hebaninen, auf feiner Abteilung Bebaninen und Studenten. Semmelweiß fetzt es durch, daß die Studenten zur Abwechstung in die andere Minit geschickt werden. Resultat ift verblüffend. Die Mortalität auf seiner Abteilung sinkt, die Mortalität auf der anderen Klinik steigt, der Tod war gewissermaßen mit den Studenten umgezogen. Beschichte erregt Aufsehen, und der Chef von Semmelweiß, Brof. Rlein, wird gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Aber Brof. Rlein dentt nicht daran, irgendwelche vernünftigen Schlußfolgerungen aus den Ereignissen zu ziehen, er stellt vielmehr die Behauptung auf, es feien nur die ausländischen Studenten, die das Kind-bettfieber verbreiten. Die Ausländer verstehen den Wint und verlaffen die Klinik. Da fie in der Mehrzahl waren und nur wenige Studenten zurückbleiben, finkt die Mortalität tatfachlich wieder ab.

Dieser Prof. Mein war ein mittelmäßiger, eitler Mann, der ängstlich auf seine Autorität bedacht war und dem der ungestüme Forscherdrang seines Afsikenten Semmelweiß schon lange auf die Nerven ging. Semmelweiß hat

fein diplomatisches Talent, sondern fagt laut und ungeschminkt seine Meinung und so kommt es zu unerfreulichen Auseinandersetzungen. Es ist bald kein Zweifel mehr, daß Brof. Klein nur auf eine passende Gelegenheit wartet, den allzu eifrigen Semmelweiß hinauszuwerfen. — Semmelweiß fühlt das, läßt sich aber nicht irre machen. Er ist der Bahrheit auf der Spur und er ist nicht gewillt, diese Spur zu verlaffen. Durch die vorangehende Erfahrung aufmerksam gemacht auf die merkwürdige Rolle der Studenten, beobachtet er fie immer genauer bei ihrem Kommen und Geben und bei allem was fie treiben. Gleichzeitig erinnert er sich an die tödlich verlaufenden Wunden, die fich die gleichen Studenten oft bei Rofitanfty zugezogen hatten, wenn fie fich beim Sezieren mit den schmutigen Instrumenten verletten. Er



fommt nun auf die Idee, famtliche Studenten, bevor sie die schwangeren Frauen berühren, die Hände waschen zu lassen. Er läßt an allen Eingängen der Rlinit Baschbecken anbringen und erteilt den Studenten den Befehl, fich sorgfältig die Hände zu reinigen, bevor sie den Gebärsaal betreten. Als Prof. Klein am näch sten Morgen in die Klinik kommt, unterrichtet ihn Semmelweiß von den getroffenen Reinlichkeitsmaßnahmen und ersucht ihn, ebenfalls von diesen Waschbeden Gebrauch zu machen. Klein antwortet ihm nur, er wünsche mit folch überspannten und verrückten Ideen in Rube gelaffen zu werden. — Semmelweiß, erschöpft durch lange Nachtwachen und gereizt durch die zunehmende Feindseligkeit seines Chefs, verliert alle Beherrichung und läßt sich zu Resspektlosigkeiten hinreißen. Damit war für Brof. Klein die lang ersehnte Gelegenheit gefommen. — Er beschwert sich beim Ministe-rium und Semmelweiß wird fristloß entlassen.

Dieser Borfall erregt großes Aufsehen und die Nachricht davon dringt dis zum Kaiserlichen Hos. Sof. Prof. Stoda, der längere Zeit Hausarzt der kaiserlichen Familie war, wird deauftragt, die näheren Umftände der Entlassung Semmelweiß' zu untersuchen. Das ist für Stoda keine leichte Aufgade, denn einerseits hat er die größte Sympathie für Semmelweiß und möchte ihm wieder zu seiner Stelle verhelsen, andererseits kennt er das ausbrausende Temperament

seines Schülers Jgnaz Philipp zu genau, unt fich in diesem Falle mit gutem Gewissen auf seine Seite stellen zu können. Immerhin, er jucht zu vermitteln und beim Sof ein gutes Wort für Semmelweiß einzulegen. Aber es hilft nichts. Man beschließt, den hitzigen Phi-lipp vorerst auf Reisen zu schicken. Er sei über-arbeitet und überreizt, er solf sich einmal gründs-lich andere Somenhalt willte ein Ablich erholen. Semmelweiß willigt ein. Auf Stodas Bunich begleitet ihn Dr. Markusowith, ein Schulfamerad und ungarischer Landsmann von Semmelweiß, außerdem Mitaffistent im gleichen Hospital und einer der wenigen, die zu Semmelweiß stehen. So verreisen denn die beiden nach Benedig. Zwei Monate unbeschwerter Freiheit folgen nun. Semmelweiß genießt fie in vollen Zügen, fann sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten dieser schönen Stadt und kehrt dann neu gestärkt und mit frischen Hoffnungen nach Wien zurück. Eine schlimme Rach richt erwartet ihn. Soeben ist einer seiner lieb ften Lehrer, der Unatomieprofessor Rolletschta, einer Berletzung erlegen, die er fich beim Se-zieren zugezogen hatte. Kolletschta hatte für seinen früheren Schüler immer aufrichtige Sympathie, und Semmelweiß empfindet den Berluft diefes Freundes fehr schmerglich.

Es ist ein tragischer Zufall, daß es gerade der Tod Kolletschkas war, der Semmelweiß zu einer Erfenntnis von ungeheurer Tragweite führen sollte. Kolletschka wird von Rokitansky jeziert, und Semmelweiß, der Klarheit haben will, an welcher Todesurjache sein Freund zugrunde gegangen war, lagt fich das Geftions protofoll geben. Während er nun diese Auf-zeichnungen studiert, wird ihm immer deut-licher bewußt, daß die Beränderungen, die an den Organen der Leiche Kolletschkas festgestellt wurden, fast genau übereinstimmen mit den Beränderungen, die er felber hundertfach an Frauen beobachtet hatte, die an Kindbettfieber gestorben waren. Entzündung der Lymphbah nen und Benen, Blutzerfall, vereiterte Blut-gerinsel, Abszesse, Eiteransammlung in der Bauchhöhle und in der Brusthöhle — da muß irgendeine gemeinsame Ursache sein, das ist tein Zusall, irgendein bestimmtes Gift ist da in den Körper eingedrungen, nur die Einsgangspforte ist verschieden, bei Kolletschka ist es an der Hand eingedrungen, und bei all den verstorbenen Wöchnerinnen ift es durch die Bebärmutter in den Körper gelangt. Und wieder fallen ihm die Studenten ein, die aus der Anatomie und der Pathologie in den Gebärsaal kommen und mit ihren Händen, an denen noch das Leichengift haftet, schwangere und gebärende Frauen untersuchen. Es ift uns ein Brief exhalten, in dem Semmelweiß selbst über dieses Erlebnis berichtet. Er schreibt darin:

"Jch stand noch unter dem Eindruck der Schönheiten Benedigs und alles in mir vibrierte noch in der fünstlerischen Erregung, die ich während dieser beiden herrlichen Monate empfunden hatte, als man mir den Tod des unglücklichen Kolletschka meldete. Ich war das her aufs äußerste empfindsam, und als ich alle Einzelheiten der Krankheit erfuhr, die ihn getötet hatte, war ich mir plöplich mit einer geradezu verblüffenden Klarheit der Gleich artigkeit seiner Erfrankung mit dem Kindbettfieber, an dem die Wöchnerinnen starben, benuft, sodaß ich von jenem Augenblick an auf-hörte, anderswo zu suchen. Wenn Kolletschka den Folgen einer beim Sezieren zugezogenen Verletzung erlegen ist, dann sind es die von den Leichen herrührenden Exjudate, die man als die Ursache der Ansteckung bezeichnen muß und die Studenten sind es, die mit ihren, bei einer Sektion beschmutten Fingern die ver hängnisvollen Leichenteile in die Geschlechts teile der schwangeren Frauen und besonders in die Gegend des Gebärmutterhalses übertragen."

(fortfetjung folgt.)